

Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V.

Jahresrückblick 2017

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

auch im diesem Jahr möchten wir Ihnen gerne einen Rückblick auf die Familien-Selbsthilfe Psychiatrie – Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V. 2017 geben und Sie herzlich einladen, das Jahr mit uns zu reflektieren.

Wir bedanken uns bei all denjenigen, die unsere Arbeit mit Herz, Verstand, aber auch mit ganz praktischer Hilfe vorangebracht und begleitet haben. Unser besonderer Dank gilt all denen, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement dazu beigetragen haben, die vielen Aufgaben der seit über 30 Jahren bestehenden Selbsthilfeorganisation sowohl auf Bundes- als auch Landesebene zu bewältigen. Wir würden uns freuen, mit Ihnen im nächsten Jahr die zahlreichen Aufgaben und Projekte im Bereich der der Selbsthilfe Psychiatrie zu erarbeiten und freuen uns auf Ihre Unterstützung.

Mit den Worten von Theodor Storm wünscht Ihnen der Vorstand und das BApK-Team eine wunderbare Weihnachtszeit und für das Neue Jahr Gesundheit sowie persönlichen und beruflichen oder geschäftlichen Erfolg!



Ein frommer Zauber hält mich wieder; anbetend,

staunend muss ich stehn;

Es sinkt auf meine Augenlider

Ein goldner Kindertraum hernieder

Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Weihnacht.

(Theodor Storm)

**Vorstand und Mitarbeiter/innen
des BApK e.V.**



Änderung im Vorstand/Verband

Herr Dieter Otte (Berlin) legte sein Amt als Beisitzer nieder. Wir bedanken uns für sein mehr als zehnjähriges Engagement im Vorstand als Schatzmeister und zuletzt als Beisitzer.

Als neue Beisitzerin möchten wir hier Frau Rahel Lorenzen (Berlin) begrüßen, die auf der Mitgliederversammlung am 7. Mai 2017 in Halle einstimmig gewählt wurde.



Abb. 1: Rahel Lorenzen, Beisitzerin

Rahel Lorenzen studierte von 2007-2009 an der Humboldt Universität Berlin Sozialwissenschaft (BA) und machte ihren Master in Non-Profit Management an Public Governance an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin. Seit 2014 arbeitet Rahel Lorenzen als Managerin bzw. Seniormanagerin bei Teach First Deutschland gGmbH und wurde im Jahr 2017 in den Vorstand der Angehörigen psychisch Kranker Landesverband Berlin berufen.

Als Vorstandsmitglieder stehen dem Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V. somit folgende Personen zur Verfügung:

1. Gudrun Schliebener aus Herford, Vorsitzende
2. Karl Heinz Möhrmann aus München, stellvertretender Vorsitzender
3. Christian Zechert aus Detmold, Schriftführer
4. Marion Grages aus Hohnhorst, Schatzmeisterin

5. Die drei Beisitzer sind Rahel Lorenzen aus Berlin, Dr. Rüdiger Hannig aus Kiel sowie Dr. Friedrich Leidinger aus Hürth



Länderrat Halle

Die BAPK-Mitgliederversammlung fand in diesem Jahr im Rahmen des jährlichen traditionellen Länderrates der Landesverbände der Angehörigen in Halle statt. Eingeladen hatte der Landesverband Sachsen-Anhalt.

In der Länderratssitzung unter dem Thema „Gute Zeiten sind begrenzt - übrigens auch die schlechten“ (Thomas Mann) führten Referenten aus unterschiedlichen Bereichen von Politik (Beate Bröcker, Staatssekretärin Sachsen-Anhalt, Waltraud Wolff, Bundestagsabgeordnete), Medizin (Chefarzt Dr. Dirk Leube, AWO Psychiatriezentrum Halle) sowie als Angehörige Fritz Bremer und Prof. em. Dr. R. Peukert durch die zweitägige Veranstaltung. Ziel war es Informationen zum Bundesteilhabegesetz sowie den Aspekt der Geschwisterkinder von psychisch erkrankten Menschen in den Fokus zu stellen. Dabei ging es um die besondere Situation von Geschwistern - wie Belastung, Chancen und Zumutungen sowie um die Konsequenzen und Wünsche an die gemeinsamen Eltern.

Auf der Mitgliederversammlung fanden Neuwahlen zum Vorstand statt. Wie schon bei „Änderung im Vorstand/Verband“ berichtet wurde, konnte der BAPK Frau Rahel Lorenzen aus Berlin neu als Beisitzerin gewinnen.



Familienstiftung Psychiatrie

Die Familienstiftung Psychiatrie wurde als selbstständige Stiftung vom Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V. (BAPK) gegründet und am 30.07.2003 von der zuständigen Stiftungsaufsichtsbehörde, der Bezirksregierung Köln anerkannt. Die Stiftung hat ihren Sitz in Bonn.

Die Familienstiftung Psychiatrie zählt zu den ersten Stiftungen in Deutschland/ Europa, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen zu unterstützen und Projekte über das Thema psychische Erkrankungen zu fördern.

Seit 2003 hat sie diverse Projekte unterstützt. Ziel dabei ist, eine mittel- bis langfristige Projektunterstützung zu sichern.

Auf dem Länderrat in Halle trafen sich der Vorstand und die Kuratoriumsmitglieder der Stiftung. Die Kuratoriumsmitglieder wählten Wiebke Schubert wieder in den Vorstand der Familienstiftung Psychiatrie. Der Vorstand setzt sich nun zusammen aus:

Wiebke Schubert
Dr. Caroline Trautmann
Christian Zechert

Ab Dezember 2017 hat die Familienstiftung Psychiatrie eine neue Homepage. Unter www.familien-stiftung-psychiatrie.de können unter anderem die Historie, Aufgaben, Ziele der Stiftung und Projektförderungen eingesehen werden.

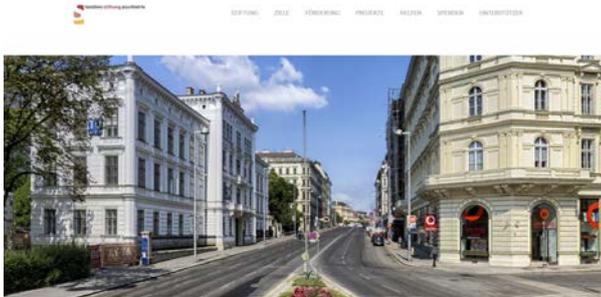


Abb. 2: Homepage - Familienstiftung Psychiatrie

Die Familienstiftung Psychiatrie möchte auf Empfehlung von Monika Schöpe für 2018 die „Ein-Euro-Aktion“ umsetzen. Und bittet auch Sie um ihre Mithilfe! Jeder Euro hilft und kann für ein sinnvolles Projekt im Bereich der Psychiatrie eingesetzt werden. Wenn jeder von Ihnen bzw. uns bereit wäre, auch nur einen Euro zu spenden, wäre dies für Sie keine finanzielle Verpflichtung und würde Ihrem Geldbeutel nicht allzu viel „Schmerzen“ bereiten. Sie könnten in diesem Augenblick etwas Gutes tun, es wäre sinnvoll, Menschen zu helfen, die es nicht so gut haben. Dazu zählen hier Menschen deren Seele erkrankt ist. Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die psychische Krisen erleben. Diese können unsere Förderung brauchen. Helfen Sie uns, geeignete Projekte zu initiieren und tragen Sie mit dem einen Euro bei. Sie bereiten nicht nur uns, sondern auch sich selbst eine Freude, geholfen zu haben!

Spenden bitte auf das folgende Konto:

Familienstiftung Psychiatrie
Bank für Sozialwirtschaft Köln
IBAN DE36 3702 0500 0008 3345 00
BIC BFSWDE33XXX



Krisentelefon für Flüchtlinge/ SeeleFon für Flüchtlinge

Im Jahr 2016 wurde für das Projekt „Krisentelefon für Flüchtlinge - Entwicklung eines Unterstützungsangebots für traumatisierte Flüchtlinge“ mit einer Laufzeit von zwei Jahren, durch die Unterstützung von BKK Dachverband und BKK Landesverband Nordwest, entwickelt.

Das Projekt unterteilt sich in sieben Bereiche:

Teil 1 - Recherche zur psychiatrischen Betreuung von Flüchtlingen in deutschen Kliniken und psychiatrischen Krankenhausabteilungen

Teil 2 - Wie ist die psychiatrische Selbsthilfe organisiert

Teil 3 - Erstellung eines mehrsprachigen Flyer

Teil 4 - SeeleFon für Flüchtlinge

Teil 5 - Ratgeber

Teil 6 - BAPK Homepage in Arabisch, Englisch und Französisch

Teil 7 - Statistik/ Auswertung der Anrufe

Im ersten Teil ging es um den aktuellen Stand der Betreuung von Flüchtlingen in deutschen Kliniken und psychiatrischen Krankenhausabteilungen. Ziel der Erhebung ist es gewesen, einen Überblick über die psychiatrischen Versorgungsangebote von Migranten und speziell von Flüchtlingen im Bundesgebiet zu erhalten. Dabei sollte geklärt werden, inwieweit die psychiatrischen Kliniken und Krankenhäuser mit psychiatrischen Abteilungen in der Lage sind, dem kulturellen und sprachlichen Hintergrund von Flüchtlingen gerecht zu werden. Ferner wurden die kulturellen Unterschiede erläutert, wodurch der Leser mögliche Schwierigkeiten bei der Behandlung von Flüchtlingen erkennen kann.

Die Recherchen ergaben, dass Flüchtlinge in Deutschland mit neuen Lebensbedingungen auskommen müssen; dazu zählen auch die sprachlichen und kulturelle Hürden, die den Alltag erschweren. Laut Koch et al. (2008) kommt es bei fast jedem zweiten Flüchtling zu sprach- und kulturgebundenen Verständigungsproblemen. Dies kann zu fehlerhaften Diagnosen sowie zu Über-, Unter- und Fehlversorgung führen und somit zu weiterem Leid der Betroffenen. Außerdem stellen die Geflüchteten eine heterogene Gruppe dar; mit unterschiedlichen religiösen und politischen Überzeugungen, tradierten

Werten, Normen, Sitten, Gesundheits- und Krankheitsvorstellungen sowie Behandlungserwartungen. Aufgrund der Traditionen, der anderen religiösen Kultur und auch der anderen medizinischen Versorgung sind Menschen aus den arabischen Ländern mit der Komplexität des deutschen Versorgungssystems konfrontiert. Zumal die Thematik psychische Erkrankung in der arabischen Kultur kaum so oder anders behandelt wird. In den meisten Fällen wird das Thema innerhalb der Familie oder mit sich selbst ausgemacht. Es gibt eine noch stärkere Distanz zu dem sehr stigmatisierten Thema psychische Erkrankung, Psyche und Psychiatrie. Den Flüchtlingen bzw. Migranten fällt es schwer über ihre Erfahrungen zu reden und diese zu verarbeiten. Es gelingt nicht, die Erlebnisse wie auf der Flucht in die Lebenserfahrung zu integrieren, wodurch es zu Postmigrationsstressfaktoren kommt. Die furchtbaren Erlebnisse wirken in Form von Gedanken, Gefühlen, Bildern und Assoziationen weiter und verfestigen sich in der Psyche. Zudem haben Stress, Belastungs- und Risikofaktoren, der unsichere Aufenthaltsstatus, die Wohnsituation, der Mangel an Rückzugsmöglichkeiten, die fehlende Beschäftigung (Arbeitslosigkeit), die Diskriminierung und Stigmatisierung einen negativen Einfluss auf die Gesundheit. Die aufgezählten Punkte verstärken die Empfänglichkeit für psychische Erkrankungen. Studien konnten zeigen, dass Postmigrationsstressfaktoren eine Rolle bei der Ausbildung von psychischen Folgestörungen spielen je länger Flüchtlinge diesen Stressoren ausgeliefert sind, desto stärker ist Ihr Einfluss auf die Psyche. Aus der Forschung über Traumafolgestörungen ist bekannt, dass soziale Unterstützung, Akzeptanz, wertschätzender und respektvoller Umgang wesentliche protektive Faktoren bilden.

Flyer wurden in zwei Formaten entwickelt und gedruckt. Die DIN A 4-Version ist zum zweiseitigen Ausdruck vom Computer vorgesehen, während von der kleineren Version im Sonderformat über 20.000 Exemplare verteilt wurden. Der Flyer wurde in die Sprachen Arabisch, Englisch und Französisch übersetzt. Die Telefonnummer führt zur Beratung in den drei Sprachen für Angehörige und Betroffene.



Abb. 3: Flyer SeeleFon für Flüchtlinge

Wir danken dem BKK Dachverband und dem BKK Landesverband Nordwest für ihre Unterstützung.



Flyerdruck

In diesem Jahr mussten zahlreiche Flyer nachgedruckt werden. Die BKK unterstützte den BAPK bei dem Druck von drei Flyern. Wir Danken dem BKK Dachverband für seine Hilfe.

Das Projekt wurde unterstützt durch:



Anton und die Wunschperle Geschwisterbuchprojekt

Seit dem 1. April 2016 unterstützt die BARMER das Projekt: Anton und die Wunschperle. Ziel ist es, ein Buch für Geschwisterkinder und die Familie zu verfassen, um über die Sichtweisen der Mitgeschwister psychisch Kranker sowie über die fünf häufigsten psychischen Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter zu informieren. Als Autor konnte der BAPK Patrick Wirbeleit und als Illustrator Uwe Heidschötter gewinnen, die gemeinsam mit dem BAPK ein Comic-Buch verfasst und illustriert haben. Zusätzlich zu dem Comic wurde ein Elternratgeber verfasst, der über die Sichtweisen der Geschwisterkinder informiert, psychische Erkrankungen niederschwellig erläutert und Hilfeangebote zu den fünf häufigsten psychischen Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter gibt. Das Buch wird ab Oktober 2018 (10.000 Exemplare) an Selbsthilfe, Therapeuten, Kinder- und Jugendkliniken verschenkt. Bei Interesse bitten wir Sie, Kontakt mit dem BAPK unter bapk@psychiatrie.de aufzunehmen.

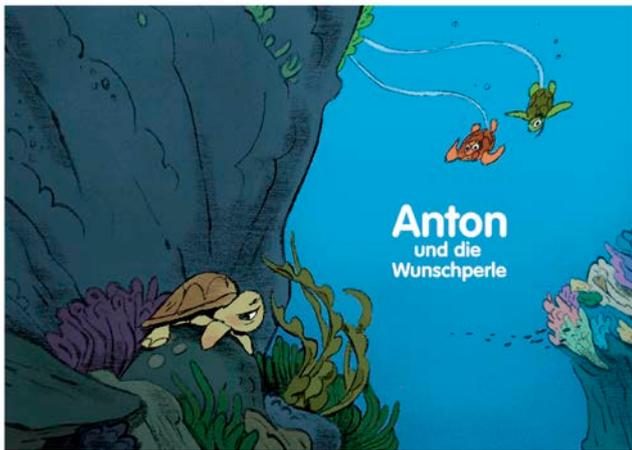


Abb.4: Cover 'Anton und die Wunschperle'

Das Projekt wird unterstützt durch die

BARMER



Leitlinien zum Einbezug der Angehörigen als Teil der klinischen Qualitätssicherung

Im psychiatrischen Behandlungs- und Hilfesystem besteht trotz zahlreicher Verbesserungen seit Einführung der Enquete zur Lage der Psychiatrie (1976) weiterhin eine große Diskrepanz zwischen der Versorgung aller zu behandelnden Patienten und der individuellen Versorgung des Einzelnen. Will man die Qualität der Versorgung weiter verbessern, ist hierbei auch die Beziehungsqualität zwischen Professionellen und Angehörigen sowie die des Erkrankten einzubeziehen. Gute Hilfe bedarf des Dialogs auch mit den Angehörigen.

Im psychiatrischen Alltag ist die Rolle der Angehörigen im Gegensatz zu der des Patienten vielfach eher unscharf, sein Einbezug eher von dem guten Willen der Klinikleitung oder der Leitung eines ambulanten Trägers abhängig. Gleichwohl besitzt die Angehörigenarbeit hohe Bedeutung, da der Patient im Regelfall trotz familiärer Belastungen stets Teil einer Familie ist. Dies gilt auch dann, wenn die Familie nicht (mehr) zusammenlebt.

Als Minimalforderung ist das Gespräch zwischen Arzt, dem psychisch erkrankten Menschen und den Angehörigen im Sinne eines trialogischen Ansatzes

nach Aufnahme und vor Entlassung zu nennen. Dies sollte zum professionellen Grundbestand zählen.

Allerdings ist das Verhältnis zwischen Angehörigen und beruflich Tätigen nicht immer ganz einfach. Trotz klinischer Angehörigengruppen und Sprechstunden für Angehörige sowie dem Dialog wünschen sich manche Angehörige mehr Kooperation und Verständnis für ihre Situation. Es geht um die Einbindung der Angehörigen in die Qualitätssicherung der Kliniken, d.h. um spezielle Normen für Abläufe von Behandlungen, unter anderem die Einbeziehung der Angehörigen bei Behandlungen und bei Stationskonzepten, die Option der Entbindung von der Schweigepflicht (evtl. auch nur Teilaspekte) durch den Patienten gegenüber konkret genannten Angehörigen zu Themen wie Entlassung, die Erkrankung, den Austausch von Informationen über die Behandlungs- und Zielplanung sowie den ärztlichen und/oder pflegerischen Ansprechpartner in der Klinik, der mit Patient und Angehörigen zur Aufnahme und zur Entlassung ein gemeinsames Gespräch führt. Gesprächsinhalte in Bezug auf geplante bzw. getroffene Maßnahmen, Regelungen zu gesetzlichen Betreuungspersonen, Entlassungsmodalitäten, Anbindung an ambulant-komplementäre Strukturen, nachstationäre Wohn- und Arbeitssituationen, sowie weitere Informationsangebote für Angehörige.

Eine enge Kooperation mit Angehörigenvereinen und -Selbsthilfegruppen, die evtl. in der Klinik Informationsveranstaltungen durchführen und Flyer auslegen dürfen, wäre wünschenswert. So sollten standardmäßig auf der Homepage der psychiatrischen Klinik oder des ambulanten Dienstes stets auch die Links zu den Angehörigengruppen und Vereinen aufrufbar sein. Hierbei soll es aber künftig um geregelte Verfahren gehen, die quasi Teil des soziotherapeutischen Angebotes werden.

Doch wie oft wird auf ein solches Konzept zurückgegriffen? Warum und unter welchen Umständen würden Kliniken mit Angehörigen bzw. Vereinen oder Landesverbänden ein solches Konzept unterschreiben? Welche Auswirkungen hätte eine besondere Leitlinie bzw. ein Kooperationsvertrag?

Die bisherige Entwicklung ist vielversprechend. Bisher haben vor allem Kliniken im Raum Bayern sowie Hamburg eine solche Vereinbarung zwischen Angehörigenvereinen und Kliniken unterzeichnet.

Hier haben die örtlichen Angehörigenvereine wie in München und Hamburg hervorragende Vorarbeit geleistet. Der BApK konnte weitere Kliniken dazu animieren die Vereinbarung zu unterzeichnen. Ende 2017 werden es ca. 40 sein. Dies war ein erster Schritt in die richtige Richtung. Eine Auflistung der Kliniken, die beim BApK und bei den Landesverbänden die „Vereinbarung“ unterzeichnet haben, wird erarbeitet und kann nach Fertigstellung auf der BApK Homepage eingesehen werden. Eine Mustervereinbarung kann von Kliniken und Verbänden heruntergeladen:

<https://www.bapk.de/projekte/aktuelle-projekte/qualitaetsmanagement-vereinbarung-von-leitlinien.html>

Das Projekt wurde unterstützt durch:



Supervision Kompetenzerweiterung für SeeleFon-BeraterInnen

Durch die Förderung der Techniker Krankenkasse konnte das Projekt „Supervision für SeeleFon-BeraterInnen“ durchgeführt werden.

Der Fokus der Supervision lag unter anderem bei den Werten und Normen, Persönlichkeitsmerkmalen, Gefühlen, Gedanken und Verhalten, persönlicher Entwicklung, Zielen und Strategien, Beziehung zwischen Beratenden und Klienten, Zusammenarbeit im Team bzw. in der Organisation, Schnittstellen und Synergien, Rollenerwartungen und Rollenverhalten, Diagnose von Klienten (Fallsupervision), Macht und Verantwortung sowie Entscheidungsprozessen. Für die BeraterInnen, die ihre Erfahrungen aus der Selbsthilfe einbringen, ist dieser Austausch untereinander sehr wichtig und trägt zu Erhaltung der Qualität der Beratung bei.

Wir danken für die Unterstützung der Techniker Krankenkasse:



Druck von: Flyern und Broschüren

In diesem Jahr konnte der BApK mit Unterstützung der Techniker Krankenkasse auch Flyer nachdrucken und eine Broschüre zum Thema „Psychotherapie“ gestalten und drucken lassen. Auch hier danken wir der Techniker Krankenkasse für ihre Unterstützung.



INDIVERSO (Erasmus+)

Für junge Menschen mit körperlichen und kognitiven und zusätzlich psychischen Beeinträchtigungen ist eine Schul- und Berufsausbildung vielfach mit psychischen Barrieren und hohen Exklusionsrisiken verbunden. In der beruflichen Bildung hat die Zahl der Menschen mit psychischen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten stark zugenommen. Das stellt Arbeitgeber, Ausbilder und Lehrer in vielen europäischen Ländern vor Herausforderungen, für die es kein hinreichendes Handlungsrepertoire und keine passgenaue Unterstützung gibt.

Bisherige Bildungs- und Förderkonzepte werden diesem Personenkreis aufgrund universeller Ausrichtung häufig nicht gerecht, da sie sich zumeist an einer uneingeschränkten psychischen Belastbarkeit orientieren.

Ziel des europäischen Projekts ist es, die Persönlichkeit und die Fähigkeiten jedes Menschen zu entfalten und ihn zur Teilhabe an der Gesellschaft und insbesondere an der Berufsausbildung zu befähigen. Bislang werden Aspekte der Inklusion europaweit am intensivsten in der schulischen Bildung diskutiert und erprobt, während Teilhabe an beruflicher Bildung und Arbeit wenig in den Blick gerät, obwohl Artikel 27 der UN-BRK dies nachhaltig fordert. Das Projekt setzt die wesentlichen Bestandteile eines neuen und

modernen Leitbildes der Berufsbildung von Menschen mit Behinderung um: Inklusion, Teilhabe, Selbstbestimmung, Empowerment, Chancengleichheit, Barrierefreiheit und Mitwirkung sowie das Denken und Handeln in Bildungswerken werden berücksichtigt.

Das vierjährige Projekt endete im Jahr 2017. Ziel war es, ein Curriculum und didaktisches Handbuch für Lehr- und Fachkräfte an Schulen, Ausbildungs-, Arbeits- und Wohnbereichen für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung sowie Supervisions- und Coaching Angebote für diese anzubieten und durchzuführen. Ferner werden Leitfäden zur Prävention und Krisenintervention, Informations- und Bildungsangebote für Unternehmen erstellt.

Das Projekt wird unterstützt durch:



Forensiktagung: Kooperation mit Angehörigen

Am 22. September 2017 fand im Familienministerium in Düsseldorf in Kooperation mit dem Landesbeauftragten für den Maßregelvollzug in NRW, den Landschaftsverbänden Rheinland (LVR) und Westfalen Lippe (LWL) und dem LV ApK Nordrhein-Westfalen sowie dem BAPK eine Tagung zum Thema: „Kooperation zwischen den Maßregelvollzugskliniken und Angehörigen forensisch untergebrachter Menschen“ statt. Hierbei wurde auf das obige BMG Projekt des BAPK Bezug genommen. Die Organisationen informierten über Angebote der Angehörigenarbeit im Maßregelvollzug und diskutierten über die Möglichkeiten zur Verbesserung im Umgang mit Angehörigen. Wünsche von Angehörigen sowie Forderungen und Verbesserungsvorschläge wurden an Professionelle weiter getragen. Zudem berichtete die LVR Klinik Köln über ihre Angehörigengruppen im Maßregelvollzug. Ein Good-Practice-Modell im LWL wurde durch Tilman Hollweg vorgestellt. Die Referententhemen wurden in weiteren Workshops vertieft.



WPA Kongress

Vom 8.-12. Oktober 2017 fand in Berlin der 17. World Congress of Psychiatry statt. Über 12.000 Interessierte besuchten den fünftägigen Kongress, der unter dem Motto „Psychiatry of the 21st Century: Context, Controversies and Commitment“ stand. Es wurden alle relevanten Themen von psychischen Erkrankungen, Diagnosen, Behandlungsformen und Therapien thematisiert. Der Aspekt des „Triologs“ und der Ländervielfalt stand bei dem WPA Kongress im Vordergrund. Es wurde Wert darauf gelegt, dass Referenten aus den Bereichen der Profis, Betroffenen und Angehörigen stammen.



Abb. 5: Messe Berlin- Weltkongress Psychiatrie 2017

Folgende Symposien und Workshops wurden durch den BAPK gehalten:

1. Human Rights and Substitute Decision-making versus Support Decision-making; Gudrun Schliebener: Perspective of family members of people with psychiatric disorders
2. Notwendigkeit niedrigschwelliger Hilfen, Chair: K.-H. Möhrmann
3. Situation der Familien, G. Schliebener
4. Neue Medien (Statement im Symposium des Aktionsbündnisses Seelische Gesundheit) G. Schliebener

In dem ersten Symposium „Human Rights and Substitute Decision-making versus Support Decision-making-Perspective of family members of people with psychiatric disorders“, lag der Fokus auf Menschenrechte und die Sichtweise der Angehörigen/ Familienmitglieder von psychisch erkrankten Menschen. Es wurde deutlich, dass Menschen mit Behinderung bzw. „beeinträchtigte Personen“ und ihre Angehörigen nicht die notwendigen Hilfen und Unterstützungen erhalten und ihre vollen Rechte nicht wahrnehmen können. Ziel müsste es sein, Menschen mit Behinderung, welcher Art auch immer, in die Lage zu versetzen, ihre vollen Rechte wahrzunehmen und uneingeschränkt an der Gesell-

schaft und an einer inklusiven Arbeitswelt teilzuhaben. Dies ist bis heute nicht der Fall.

Unter dem Aspekt und den Zielen der UN-Behindertenrechtskonvention wird folgende entnommen: Die gleichberechtigte Rechtsausübung, geltendes Recht in Deutschland verbunden mit einer Einhaltung- und Umsetzungsverpflichtung, sowie die Grundlage für eine Gesellschaftspolitik. Darunter wird eine Politik der Fürsorge hin bis zu einer Politik der Rechte verstanden. Präzise bedeutet dies:

Der Menschenrechtsansatz beinhaltet die Gewährleistung der Rechte in der systematischen Praxis, das bedeutet auch, dass die Menschenrechte zu den Grundlagen in der Psychiatrie gehören und dort Anwendung finden sollten. Das bedeutet auch, dass einzelne Rechte gelten wie:

1. Das Recht auf Gleichheit vor dem Recht. Noch immer haben wir nicht das volle Wahlrecht für Menschen mit Behinderung. Das muss als Skandal bezeichnet werden.

2. Das Recht auf Gesundheit: auch dieses ist nicht wirklich umgesetzt. Es geht um die psychische oder körperliche Gesundheit bei Menschen mit seelischen Behinderungen. Es ist noch immer ungleich schwerer, z.B. bei einer Schizophrenie eine geeignete Psychotherapie zu finden, als bei einem komplizierten Bruch eines Knochens. Das Recht auf Gesundheit gilt übrigens auch für die nahen betreuenden Angehörigen, die zum großen Teil lebenslang erheblichen Belastungen ausgesetzt sind.

3. Das Recht auf Integrität der Person. Wer psychisch krank ist, dessen Integrität ist leichter verletzbar, weil viele der betroffenen Menschen sich nicht entsprechend wehren können. Sie sind rascher kränkbar, leiden unter unsichtbaren Barrieren. Auch diese Erfahrungen teilen wir mit vielen Betroffenen, dass auch die Integrität von uns Angehörigen immer mal wieder bezweifelt wird, weil irgendjemand ja Schuld haben muss an der Erkrankung.

4. Das Recht auf Freiheit und Sicherheit. Selbstverständlich muss es ein Recht auf Freiheit und Sicherheit geben. Dieses gilt aber auch für Angehörige, die möglicherweise bei häuslichen Konflikten durch ein psychisch erkranktes Familienmitglied bedroht werden. Die physische und psychische Sicherheit von uns Angehörigen im häuslichen Umfeld ist viele Jahre völlig ignoriert worden. Nach einer großen amerikanischen Untersuchung erfolgen 28 % aller Tötungsdelikte innerhalb einer Familie durch ein psychisch erkranktes Familienmitglied. Diese Realität wird gerne übersehen.

5. Das Recht auf Freiheit von unmenschlicher und erniedrigender Behandlung

Gemeint ist wohl: Unnötige Zwangsmaßnahmen, unmenschliche und erniedrigende Behandlung dürfen nicht vorkommen. Selbstverständlich. Aber auch hier weisen wir darauf hin, dass auch Angehörige ggf. im schlechten Umgang z.B. durch Kliniken, die Angehörige nicht einbeziehen, sich erniedrigt fühlen können, weil man sie nicht ernst nimmt. Wir Angehörigen beanspruchen ebenfalls das Recht auf guten Umgang mit uns und den Verzicht auf jegliche Form von Abwertung.

6. Das Recht auf Leben in der Gesellschaft, das in der Praxis genutzt werden können muss. Dazu zählen auch die Grundsätze wie Menschenwürde, assistierte Selbstbestimmung einschließlich der unterstützten Entscheidungsfindung, Nichtdiskriminierung sowie angemessene Vorkehrungen, Partizipation und Inklusion.

Selbstverständlich können wir dies nur unterstützen und gutheißen. Wir glauben allerdings auch, dass es ggf. zu Überforderungen kommen kann, wenn ich den Anspruch der Partizipation zu sehr ausweite. Es muss erhalten bleiben, dass in bestimmten schwierigen Situationen für eine Zeit lang Dritte wie z.B. Angehörige ein Stück Mitverantwortung übernehmen können müssen, ohne dass damit die betroffenen Menschen entmündigt werden. Das Recht, sich helfen zu lassen, wenn ich es selber nicht mehr kann, ist auch eine notwendige Form der Selbstbestimmung.

Zusammenfassend lassen sich folgende Punkte: 1. Die Entwicklungsziele sollten mit Verbänden (im Angehörigen- und Betroffenenbereich) von der gesetzlichen Ebene aufgegriffen werden.

2. Die seelische Behinderung, auch in Kombination mit anderen Merkmalen, darf nicht zur Benachteiligung für den Betroffenen und seinen Angehörigen führen.

3. Es muss niederschwellige Zugänge und Angebotsvielfalt geben. Das bedeutet auch, dass wir immer trialogisch miteinander arbeiten müssen. Nicht alle Kliniken sind angehörigengene und lassen hilfesuchende Angehörigen im Regen stehen. Kliniken müssen sich besser mit uns vernetzen und auf Augenhöhe ins Gespräch kommen. Theoretisch und praktisch von Profi zu Profi.

4. Wir müssen Stigmatisierung entgegenwirken, durch Aufklärung in Medien, Politik und Gesprächen mit den Nachbarn und Freunden.

5. Recovery auch für Angehörige.

6. Wir machen in der Psychiatrie nur kleine Schritte in die richtige Richtung. Es gibt Ansätze für partizipative Entscheidungen, die vielmehr den Einbezug von Angehörigen und Betroffenen benötigen.



Erster Platz: Antistigma-Preis für das SeeleFon beim WPA Kongress 2017

Auch in diesem Jahr wurde von Aktionsbündnis seelische Gesundheit und DGPPN der Antistigma-Preis als Zeichen gegen Ausgrenzung und Vorurteile verliehen. Die Auszeichnung ist insgesamt mit 10.000 € für drei Preisträger dotiert und wurde im Rahmen des Weltkongresses der Psychiatrie verliehen. Über die Vergabe des Preises entschied der Beirat der Stiftung für seelische Gesundheit auf der Grundlage der Empfehlung eines unabhängigen wissenschaftlichen Beirats unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Wolfgang Gaebel.

Unter den über 22 Bewerbern wurde das SeeleFon des Bundesverbands der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen mit dem ersten Platz ausgezeichnet.



Abb. 6: von links nach rechts: Dr. C. Trautmann (Geschäftsführerin BApK), K.H. Möhrmann (stv. Vorsitzender BApK) und Prof. Dr. W. Gaebel

Das SeeleFon ist ein niederschwelliges Beratungsangebot. In Ehrenamt stehende Angehörige, Betroffene aber auch professionelle Helfer geben Antworten auf die Fragen des Anrufenden zu psychischen Erkrankungen. Der Information- und Beratungsbedarf ist ebenso umfangreich wie die angesprochene Themenvielfalt. Sie umfasst unter anderem: Krankheitsbilder, Diagnosen, den Umgang mit schwierigen Verhaltensweisen und auch den Wunsch über sehr persönliche Dinge zu sprechen, Fragen zu Therapien und der Versorgungslandschaft.



Abb.7: SeeleFon, auch unter 0228 71002424 zu erreichen

Das Beratungsangebot wurde von der Bevölkerung angenommen, so dass der BApK sich entschloss, das Projekt SeeleFon nach Projektende eigenständig zu finanzieren. Jährlich werden über 2.500 Anrufe von dem Beratungsteam entgegengenommen. Hinzu kommt die Email-Beratung mit ca. 5.000 zu beantwortenden Anfragen. Die Nachfrage wächst von Jahr zu Jahr. Das mittlerweile sehr gut etablierte SeeleFon, ist die einzige Beratung für Angehörige von psychisch kranken Menschen in Deutschland auf Bundesebene. Sie ist die führende Adresse in überregionalen und regionalen Medien aber auch für das Internet, um suchenden Angehörigen Hilfe anzubieten. Das Beratungstelefon bietet eine authentische Beratung, die suchende und verzweifelte Angehörige mit ihren Ansprechpartnern abholt und sie so auf einen Lösungsweg bringt. Die ehrenamtlichen Berater können aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen als Angehörige und/ oder Betroffene sowie durch die stetigen Qualitätssicherungen in Form von Schulungen, Weiterbildungen, Supervisionen, Fortbildungen (intern und extern), kollegiale Beratung/ Interventionsgruppen und prozessuale u. z. T. summative Evaluation, eine „professionelle“ Erstberatung durchführen, die den Anrufer bei den dringendsten Problemen eine Hilfestellung bietet, die entsprechende (kritische) Situation zu überwinden. Der Anrufer (Angehörige, aber auch Menschen in psychischen Krisen sowie deren Freunde) fühlt sich aufgenommen, aufgehoben, verstanden, ernstgenommen und hat das Gefühl mit dem Berater auf Augenhöhe zu sprechen, wodurch ein Gefühl der Gleichwertigkeit entsteht. Es bewirkt das Gefühl, den Druck und die Sorgen für einen Moment abbauen zu können, aufgeklärt zu werden in Form von:

- Abbau von Vorurteilen, die eigene Sichtweise zu verändern, Reduktion von Schuld- und Versagensgefühlen
- Informationen zu Krankheiten, Kliniken, Selbsthilfegruppen, Verbänden, Anlaufstellen
- Hinweise zum Umgang mit Medizinern, Betroffenen und Außenstehenden.

Zusätzlich bietet das SeeleFon die Kommunikationsfunktion, die Angehörigen den Weg zu den regionalen und lokalen Organisationen der Angehörigen und somit in die Selbsthilfe ebnet. Sie ist eine besonders erfolgreiche Dienstleitung der Ehrenamtlichkeit und der Selbsthilfe.



Psychisch krank im Job Seminare für Führungskräfte

Bereits seit 2002 bietet der BAPK Seminare für Unternehmen und Verwaltungen zum Thema „Strategien für den Umgang mit psychisch kranken Mitarbeitern“ an, die in Kooperation mit dem BKK Bundesverband entwickelt wurden. Die Veranstaltungen richten sich insbesondere an Führungskräfte und interessierte Mitarbeiter, die in der Arbeitswelt mit dem Thema konfrontiert sind.

Die Seminare werden direkt bei interessierten Unternehmen durchgeführt oder überbetrieblich organisiert.

Die Bedeutung psychischer Erkrankungen wird seit Jahren zunehmend erkannt, gerade auch im Bereich Arbeit. Nach der „Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1)“ sind mehr als 27 % der Erwachsenen in Deutschland innerhalb eines Jahres von psychischer Erkrankung betroffen. Depressionen, Angststörungen und andere psychische Erkrankungen haben noch nie so viele Fehltage verursacht wie im vergangenen Jahr. So hat der Gesetzgeber 2013 im Arbeitsschutzgesetz ausdrücklich klargestellt, dass psychische Belastungen zu den Gefährdungsfaktoren zählen. Demzufolge kommt der Prävention eine wachsende Bedeutung zu. Je besser alle Beteiligten informiert sind und je früher im Fall einer psychischen Erkrankung interveniert wird, desto eher können die Folgen begrenzt werden – für den

betroffenen Menschen, aber ebenso für das Unternehmen und die Sozialsysteme.

Die Kompetenzen und Erfahrungen der Familien-Selbsthilfe Psychiatrie im Umgang mit psychischen Erkrankungen und psychisch erkrankten Menschen werden in den Seminaren direkt an die Teilnehmer weitergeben, so dass das langjährige Erfahrungswissen direkt dort ankommt, wo es gebraucht wird und präventiv genutzt werden kann.

Neue (wissenschaftliche) Erkenntnisse sowie Schwerpunkte werden in die Seminare eingebracht.

Interessierte können Informationen bei der Geschäftsstelle Bonn einholen:

BAPK- Geschäftsstelle
Oppelner Str. 130
53119 Bonn
bapk@psychiatrie.de
☎ 0228 71 00 24 00
☎ 0228 71 00 24 29



Der BAPK ist wie in den Jahren zuvor in zahlreichen Gremien, bei Anhörungen, Stellungnahmen sowie in der Redaktion der Psychosozialen Umschau beteiligt. Dass er all dies leisten kann, verdankt er der Unterstützung zahlreicher ehrenamtlich Aktiver in den Landesverbänden.

Vielleicht möchten Sie unser ehrenamtliches Engagement und unsere Arbeit durch eine Spende oder durch eine Fördermitgliedschaft unterstützen. Einen Antrag für die Fördermitgliedschaft senden wir Ihnen gerne zu.

